

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 7

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Gross, Edwin Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Habsburgische Anschlusslinie nach Brüssel

Als Österreich, wie die Schweiz, ein Assoziierungsge-
such an die EWG richtete, prägte, nach einer prä-
ziseren Umschreibung des Verhandlungszieles befragt,
der damalige Bundeskanzler Gorbach das geflügelte
Wort: «Assoziation ist, was dabei herauskommt.» Nachdem Österreich nun als erstes Mitglied der Freihandelszone durch Brüssel mit der Eröffnung von Verhandlungen über dieses Gesuch ausgezeichnet worden ist, werden wir vielleicht in absehbarer Zeit erfahren, «was dabei herauskommt». In der Antwort auf Wiens Gesuch vermied die EWG-Behörde auf-
fälligigerweise bereits das Wort Assoziation. Das ist bestimmt kein Zufall. Denn die Ausklammerung dieses Wortes steht in deutlicher Übereinstimmung mit jener Brüsseler Interpretation, welche sagt, Assoziation sei im Prinzip ausgeschlossen, es sei denn, sie werde zum vornehmesten als Übergangsstadium zum Beitritt angelegt.

Österreichs Lust zur Annäherung an die EWG wird dadurch, sehr im Gegensatz zur Schweiz, keineswegs entscheidend gedämpft. Dies wurzelt, wie ein Gutachten Professor Franz Nemschaks, des Leiters des Wiener Institutes für Wirtschaftsforschung, herausarbeitete, auch in geschichtlichen Gegebenheiten: Vom Blickpunkt dieses Experten der Wiener Regierung aus gesehen, war die Schweiz schon Ende des 18. Jahrhunderts das höchstindustrialisierte Land Europas. Durch seine Rohstoffarmut gezwungen, sich auf hochwertige Industrieprodukte zu spezialisieren, schuf dies die Ausgangslage zu einer liberalen und weltoffenen eidgenössischen Handelspolitik. Dies wiederum hatte zur Folge, daß unser Land sich der Weltwirtschaft in viel höherem Maße integrierte als Österreich. Denn dessen Industrialisierung setzte nicht nur später ein, sondern ein Hang des habsburgischen Reiches zu einer protektionistischen Schutzpolitik im Interesse seiner Rohstoff- und Grundindustrien vertiefte den Unterschied in logischer Konsequenz: Österreich wurde ein Land relativ hoher, die Schweiz ein solches relativ niederer Zölle. Österreich zeigt aber für die supranationale Konstruktion der EWG auch ein größeres Verständnis als die Schweiz, weil Wien nicht bloß viele Jahrhunderte hindurch politischer,



Blick in die Welt

Von Edwin Bernhard Gross

kultureller und wirtschaftlicher Mittelpunkt des habsburgischen Vielvölkerstaates war, sondern weil dieser hinter höheren Zollmauern eben auch stärkere Neigungen zur Autarkie entwickelte. Dies sind die habsburgischen Anschlußlinien zwischen Wien und dem früher ja schon einmal habsburgischen Brüssel.

Dem habsburgischen Thronprätendenten Otto öffnen sich freilich die Türen zur Heimkehr nach Österreich nicht. Dabei hatte er doch früh vorsorglich die neuen Gegebenheiten zum Ausgangspunkt seiner Politik gemacht, indem er sich als bekennender Pan-europäer bestätigte. Vielleicht gewinnt er damit eines Tages sogar das Wohlwollen de Gaulles. Wiens Versuche, mit dem Begriff Mitteleuropa die Donau-Politik mit dem Osten wieder zu beleben, passen ja nicht nur in die Europa-Vorstellung des französischen Staatschefs, sondern führen wiederum in habsburgische Vergangenheiten zurück.

Im Bewußtsein, in Paris einen großen Fürsprecher zu besitzen, kann die Wiener Regierung also wohlgemut in Verhandlungen mit Brüssel treten. Vor allem dann, wenn sie sich weiterhin in etwas nebelhafter Großzügigkeit an das Wort hält: «Assoziation ist, was dabei herauskommt.»